

9. Infrastruktur und Daseinsvorsorge

9.1 Einfluss der Unternehmer auf den Eisenbahnbau

Die Entwicklung der westmünsterländischen Textilindustrie hing eng mit der verkehrsmäßigen Erschließung der Region durch die Eisenbahn zusammen.⁵⁴⁵ Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die ersten Eisenbahnprojekte vorangetrieben wurden, profitierte das Westmünsterland indirekt vom industriellen Entwicklungsvorsprung der benachbarten Niederlande, denn insbesondere „die Twentische Industrie hatte ein starkes Interesse, auf einem günstigen Transportweg an die Ruhrkohle zu kommen.“⁵⁴⁶ Bereits 1875 konnte eine Bahnlinie in Betrieb genommen werden, die von Dortmund über Coesfeld, Ahaus und Gronau nach Enschede führte und somit Twente und Ruhrgebiet verband. An der Finanzierung hatten sich mehrere Unternehmer aus Enschede und Gronau beteiligt,⁵⁴⁷ auch Mathieu van Delden hatte sich für das Projekt eingesetzt.⁵⁴⁸ Durch den Bahnanschluss erlangte Ahaus zum einen Bedeutung als lokaler Verkehrsknotenpunkt, da auch umliegende Orte wie Vreden und Stadtlohn auf den Zugang

545 Vgl. Teuteberg, Hans-Jürgen, Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer im historischen Überblick, in: Ders. (Hrsg.) Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer, Münster 1996 (Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien Band 16), S. 1–19, hier S. 17.

546 Kersting, August, Vom Bauernland zur Industrielandchaft, in: F. Mühlen (Hrsg.), Landkreis Ahaus. Land an der Grenze, Münster 1966, S. 45–52, hier S. 48.

547 Vgl. ebd.

548 Vgl. Deter, Mathieu van Delden (1828–1904), S. 233.

zur Eisenbahn angewiesen waren,⁵⁴⁹ zum anderen gewann die Stadt als Industriestandort an Attraktivität. Auch für die Entscheidung der Unternehmer Jan und Ysaak van Delden, ihre Jutefabrik in Ahaus zu gründen, stellte die Bahnansbindung einen wesentlichen Faktor dar.⁵⁵⁰

Die Dortmund-Enscheder-Eisenbahn sollte nicht das einzige Bahnprojekt bleiben, welches die Stadt Ahaus betraf. Zwischen 1898 und 1903 entstand zwischen Borken und Burgsteinfurt die „Westfälische Nordbahn“, die über Ahaus führte und auch die Nachbarstädte Stadtlohn und Vreden an das Schienennetz anschloss.⁵⁵¹ Die Stadt Ahaus investierte in Aktien der Betreibergesellschaft, der Westfälischen Landeseisenbahn,⁵⁵² und ließ ihre Interessen in der Aktionärsversammlung durch den Stadtverordneten Jan van Delden vertreten.⁵⁵³ Für die Ahauser Unternehmer war die Nordbahn insofern von Interesse, als dass sie es Anwohnern aus den umliegenden Orten ermöglichte, nach Ahaus einzupendeln, um in den dortigen Fabriken Arbeit zu finden.⁵⁵⁴ Jan und Ysaak van Delden bemühten sich sogar um die Einrichtung eines separaten Arbeiterzuges, der Personal für die Jutefabrik aus Heek und Nienborg bringen sollte und versprachen der Westfälischen Landeseisenbahn im Gegenzug die Abnahme einer festen Anzahl von Billets.⁵⁵⁵ Auch dem Nordbahnprojekt war Lobbyarbeit durch Unternehmer aus den betroffenen Orten, wie beispielsweise den Hueskers aus

549 Vgl. Bohn, Eckart/ Terhalle, Hermann, Die Geschichte der Westfälischen Nordbahn. Ein Beitrag zur Verkehrerschließung des Westmünsterlandes durch die Eisenbahn, Vreden 1984 (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde Heft 28), S. 12.

550 Vgl. Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus (Bd. 1), S 10.

551 Vgl. Bohn/Terhalle, Die Geschichte der Westfälischen Nordbahn, S. 36ff.

552 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus v. 14. November 1901.

553 Vgl. Ahauser Kreisblatt v. 12.09.1900, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 10.

554 Vgl. Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus (Bd.1), S. 44.

555 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 20. September 1906 bis 18. September 1923 (hier Protokolle v. 26. Februar u. 21. März 1907).

Gescher, den Heckings aus Stadtlohn⁵⁵⁶ oder den Reerinks aus Vreden vorausgegangen.⁵⁵⁷

Seit 1888 arbeitete ein Komitee aus deutschen und niederländischen Honoratioren auf die Errichtung einer weiteren Bahnlinie hin.⁵⁵⁸ Die Städte Ahaus und Enschede sollten nach dem Willen der Initiatoren eine Direktverbindung erhalten. Über diese Strecke sollte auch der nordwestliche Teil des Kreises Ahaus, insbesondere die Gemeinden Alstätte und Wessum, verkehrsmäßig erschlossen und wirtschaftlich gefördert werden, wie aus einem offenen Brief hervorgeht, den das Komitee in der Zeitung „Der Münsterländer“ abdrucken ließ:

„Der nordwestliche Theil des Kreises Ahaus, besonders die Gemeinden Alstätte und Wessum, entbehren zur Zeit jeglicher Verkehrseinrichtungen. Die Ortschaften sind mit der Kreisstadt Ahaus und dem nächsten Industrieort Enschede nur durch schlechte, im Winter kaum zu passierende Landwege verbunden. Diesem Umstand allein ist es zuzuschreiben, daß die genannten Gemeinden von Jahr zu Jahr zurückgehen, eine Thatsache, die um so betrübender ist, als die Gemeinden sich in Folge ihrer Bevölkerung und Bodenbeschaffenheit einer gewissen Wohlhabenheit erfreuen könnten.“⁵⁵⁹

Neben der allgemeinen Wirtschaftsförderung der Region dürfte jedoch vor allem ein ökonomisches Eigeninteresse der Initiatoren entscheidend gewesen sein, wie bereits die Zusammensetzung des Komitees vermuten lässt: Auf Ahauser Seite waren dort unter anderem die Unternehmer Johann Dües und Ysaak van Delden vertreten, aus Enschede die Fabrikanten Jannink und van Heek. Die neue Verbindung sollte es ermöglichen, die in der Twentischen Industrie dringend benötigte

556 Vgl. Dorweiler, Friedrich, Stadtlohn in Wort und Bild. Geschichte der Pfarre St. Otger und des Kirchspiels Stadtlohn 1137–1951, S. 253.

557 Vgl. Banken, Ralf, Eisenbahn und Industrialisierung in Vreden, Vreden 1990 (Beiträge des Heimatvereins zur Landes und Volkskunde Heft 36), S. 45.

558 Vgl. Heusinkveld, Evert/ Kenning, Ludger, Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn, Nordhorn 1988, S. 5.

559 Vgl. St-AH Eisenbahn: Ahaus-Wessum-Alstätte-Enschede, Der Münsterländer. Generalanzeiger für den Kreis Ahaus und Umgegend v. 25. Dezember 1889.

Kohle auf einer kürzeren Strecke transportieren zu können, ohne den Umweg über Gronau und die damit verbundenen Überfahrungsgebühren in Kauf nehmen zu müssen.⁵⁶⁰ Zudem konnten die Unternehmer zusätzliche Arbeitskräfte aus den Dörfern an der Bahnstrecke anwerben und stellten den Einwohnern von Wessum und Altstätte „in den Ahäuser und besonders den Enscheder Fabriken ein tüchtiges Verdienst“ in Aussicht, „wenn sie morgens nach Ahaus resp. Enschede fahren und abends zurück gelangen könnten.“⁵⁶¹ Darüber hinaus kam die Direktverbindung von Ahaus und Enschede auch der engen Verflechtung der Ahäuser Wirtschaft mit der Twente entgegen, welche auch im Komitee erkennbar wurde: Gerrit Jan van Heek war nicht nur einer der bedeutendsten Unternehmer von Enschede und Mitinhaber der Firma van Heek & Co., sondern auch Anteilseigner der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei AG in Ahaus – und zugleich Schwiegervater der beiden Direktoren Jan und Ysaak van Delden.⁵⁶² Auch die Firma des ebenfalls im Komitee vertretenen Johann Dües pflegte langjährige Geschäftsbeziehungen mit den Niederlanden,⁵⁶³ ebenso wie die Tabakfabrik Oldenkott.⁵⁶⁴

Um das Projekt zu realisieren, waren erhebliche Geldmittel erforderlich. Auf westfälischer Seite zeichneten Ahaus, Altstätte und Wessum jeweils Aktien im Wert von 19.–22.000 Mark, weitere 100.000 Mark steuerte die Stadt Enschede bei.⁵⁶⁵ Darüber hinaus kamen die größten Investitionen von den Unternehmern des Eisenbahnkomitees: Die

560 Vgl. Heusinkveld/ Kenning, Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn, S. 5f.

561 Vgl. StA-AH Eisenbahn: Ahaus-Wessum-Altstätte-Enschede, Der Münsterländer. Generalanzeiger für den Kreis Ahaus und Umgegend v. 25. Dezember 1889; Nach den Daten aus dem Reichskursbuch ermöglichte die Taktung der Ahaus-Enscheder-Eisenbahn das morgendliche (Ankunft 6:49) und abendliche (Abfahrt 18:03) Pendeln aus den Dörfern Wessum und Altstätte nach Ahaus, Vgl. Reichskursbuch. Übersicht der Eisenbahn-, Post-, und Dampfschiffverbindungen in Deutschland, Österreich-Ungarn, Schweiz. Ausgabe Nr. 5, Berlin 1906, S. 79.

562 Vgl. Heusinkveld/ Kenning, Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn, S. 5f.

563 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Entstehen und Entwicklung der Firma Joh. Dües, Ahaus. Abschrift eines Aufsatzes von G. Kruse im Ahäuser Kreiskalender von 1927 (S. 122f.).

564 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 70.

565 Vgl. ebd.

Westfälische Jutespinnerei und Weberei AG investierte 50.000 Mark,⁵⁶⁶ die Firma van Heek & Co. aus Enschede sogar 100.000 Mark.⁵⁶⁷ Die niederländische Provinz Overijssel, deren Parlament Gerrit Jan van Heek angehörte, unterstützte den Bau durch einen zinslosen Kredit.⁵⁶⁸ Auch nach der offiziellen Gründung der „Ahaus-Enscheder-Eisenbahngesellschaft“ im Jahr 1898 behielten die Ahauser Fabrikanten eine führende Rolle. Jan und Ysaak van Delden zählten zu den Gründern des Eisenbahnunternehmens und gehörten seinem Aufsichtsrat an,⁵⁶⁹ in dem Ysaak über mehrere Jahre den Vorsitz innehatte.⁵⁷⁰ Auch der Tabakfabrikant Bernhard Oldenkott brachte der Gesellschaft „von ihrer Gründung an das lebhafteste Interesse“ entgegen und war Mitglied des Aufsichtsrates.⁵⁷¹ Der Schuhfabrikant Johannes Dües, der bereits Mitglied des Komitees gewesen war, gehörte ebenfalls von Beginn an dem Aufsichtsrat der Eisenbahngesellschaft an.⁵⁷² Damit waren, abgesehen von den Inhabern der Zündwarenfabrik, sämtliche Ahauser Industriunternehmer unmittelbar am Bahnprojekt beteiligt.

In der Ahauser Einwohnerschaft zeigte man sich stolz auf die neue Eisenbahn: Schon die Nachricht von der Konzessionierung im Jahr 1890 wurde von der Ortsbevölkerung „freudig überrascht“ aufgenommen. Die neue Bahnlinie sei „für unsere Stadt und Umgebung von nicht zu unterschätzender Bedeutung“, hieß es in der Lokalzeitung.⁵⁷³

566 Vgl. Sta-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus vom 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 22. Juni 1891).

567 Vgl. Heusinkveld/ Kenning, Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn, S. 7.

568 Vgl. ebd. S. 6f.

569 Vgl. Sta-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder Eisenbahngesellschaft auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924; Vgl. Sta-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder Eisenbahngesellschaft auf Y. van Delden, Zeno-Zeitung, Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.

570 Vgl. Sta-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder Eisenbahngesellschaft auf Y. van Delden, Zeno-Zeitung, Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.

571 Sta-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder Eisenbahn-Gesellschaft auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23.07.1926.

572 Vgl. Sta-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder-Eisenbahngesellschaft auf J. Dües, Ahauser Kreiszeitung v. 3. September 1929.

573 Heusinkveld/ Kenning, Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn, S. 7.

Die Eröffnung der neuen Eisenbahn wurde in Ahaus wie ein Festtag begangen und die Stadt zu diesem Anlass „reich geschmückt“.⁵⁷⁴

Damit war die neue Eisenbahnverbindung von Ahaus, Wessum, Alstätte und Enschede maßgeblich auf das Betreiben – und die entsprechenden Investitionen – der Fabrikanten zurückzuführen. Nach der Darstellung des Eisenbahnkomitees wurde durch das Projekt eine infrastrukturelle Lücke geschlossen: Zuvor seien die Ortschaften Wessum und Alstätte lediglich durch unzureichende Straßen mit der Kreisstadt verbunden gewesen. Zudem seien weder der Kreis noch die Gemeinden finanziell dazu im Stande gewesen, den Bau von neuen Straßen vorantreiben zu können, abgesehen davon, dass die Eisenbahn ohnehin „das beste Verkehrsmittel“ sei, wie es im offenen Brief heißt.⁵⁷⁵ Diese Darstellung ließe sich so interpretieren, dass das – maßgeblich von Unternehmern geprägte – Komitee in Eigenregie für eine Modernisierung der Infrastruktur sorgte, die so von staatlicher Seite nicht möglich gewesen wäre. Allerdings verschweigt diese Sichtweise das betriebswirtschaftliche Eigeninteresse der Unternehmer am verbilligten Kohletransport – das auch im offenen Brief des Komitees unerwähnt bleibt.⁵⁷⁶

9.2 Gas-, Wasser- und Stromversorgung

Im Zuge der Industrialisierung wuchsen im 19. Jahrhundert nicht nur die Städte, sondern auch deren Anforderungen an die Einrichtungen der Daseinsvorsorge, wie beispielsweise Gas-, Elektrizitäts- oder Wasserwerke. Im Westmünsterland handelte es sich bei derartigen Innovationen bis zum Anschluss an regionale oder überregionale Versorgungsnetze zunächst oft um „Insellösungen“ der einzelnen Orte. Damit hingen die konkreten Verhältnisse in den Kleinstädten und Industriedörfern umso stärker von lokalen Initiativen ab, die vielfach von „tech-

574 Vgl. ebd., S. 9.

575 Vgl. Heusinkveld/ Kenning, Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn, S. 9.

576 Vgl. ebd., S. 5.

nisch versierten oder wenigstens interessierten Unternehmern“ ausgingen.⁵⁷⁷ In der Landgemeinde Gescher betrieb die Weberei Huesker bereits seit 1868 ein firmeneigenes Gaswerk, stieg ab 1885/1886 auf die Stromerzeugung um und versorgte um 1900 bereits das gesamte Dorf mit Elektrizität.⁵⁷⁸ In Vreden nahmen die Inhaber der Buntweberei Terhalle ab 1896 ein Elektrizitätswerk in Betrieb, über das auch die Straßenbeleuchtung versorgt wurde.⁵⁷⁹ Seit 1909 verfügte Vreden – „für eine Kleinstadt relativ früh“ – über eine Warmwasserbadeanstalt, die durch den Dampfkessel der Lederfabrik Reerink beheizt wurde.⁵⁸⁰

In Ahaus hielten derartige Innovationen dagegen erst nach der Jahrhundertwende Einzug. Über mehrere Jahre wurde intensiv über die Frage der Beleuchtung diskutiert und eine Kommission gebildet, welche die Vor- und Nachteile von Gas und Elektrizität abwägen sollte und sich schließlich für ersteres aussprach.⁵⁸¹ Das Projekt war dabei jedoch zunächst nicht unumstritten, so verhielt sich die Bevölkerung „anfangs zurückhaltend gegenüber der neuen Energiequelle“⁵⁸² auch einer der Stadtverordneten stimmte gegen den Bau einer Gasanstalt.⁵⁸³ Der Schuhfabrikant und Stadtverordnete Johann Dües zählte dagegen zu den engagiertesten Befürwortern der neuen Technologie und machte seinen Einfluss geltend, um die Bevölkerung und die Stadtverordneten auf seine Seite zu ziehen: Nach Angaben seines Enkels opferte der in Ahaus als „Großvater Dües“ bekannte Unternehmer „täglich für die Dauer eines halben Jahres, einen halben Tag, um die Bürgerschaft der Stadt von der Notwendigkeit und der Zweckmäßigkeit der Einführung

577 Tschuschke, Volker, Vreden auf dem Weg in die Moderne, in: V. Tschuschke (Red.), *Moderne Zeiten. Mosaiksteine zur Entwicklung Vredens im 19. und 20. Jahrhundert*, Vreden 2015 (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde Band 91), S. 101–282, hier S. 102f.

578 Vgl. Osterkamp, Gescher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, S. 34f.

579 Vgl. Tschuschke, Vreden auf dem Weg in die Moderne, S. 103f.

580 Ebd., S. 233f.

581 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 17.

582 Ebd.

583 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 14. Februar 1902, in: ebd., S. 27.

der Gaserzeugungsanlage zu überzeugen.“⁵⁸⁴ Im Februar 1902 bewilligten die Stadtverordneten schließlich die Errichtung einer städtischen Gasanstalt,⁵⁸⁵ die noch im selben Jahr in Betrieb genommen werden konnte – ein „gewaltiger Fortschritt“, wie es in der Lokalzeitung hieß.⁵⁸⁶

Auch wenn die Stadt zunächst auf Gas setzte, begannen sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts erste Ansätze der Elektrizitätsversorgung zu entwickeln. Zu den ersten Nutzern von elektrischem Strom zählte das Unternehmen von Johann Dües, der bereits 1891 eine elektrische Lichtanlage in seiner Fabrik anlegen ließ,⁵⁸⁷ die durch eine „eigene elektrische Kraftzentrale“ versorgt wurde.⁵⁸⁸ Die Stromversorgung hing zu diesem Zeitpunkt noch von kleineren Einzelerzeugern ab, die noch „keinen schwankungsfreien Strom“ liefern konnten.⁵⁸⁹ Erst mit der Einrichtung von Überlandzentralen erhielt Ahaus ab 1923 eine flächen-deckende Stromversorgung. Die Vorarbeiten dazu waren durch einen Ausschuss vorangetrieben worden, dem unter anderem auch der Unternehmer Willy van Delden angehörte.⁵⁹⁰

Die Wasserversorgung in Ahaus blieb bis in das Jahr 1910 ein ebenso problematisches wie kontrovers diskutiertes Thema. Schon seit 1900 waren mehrere Anläufe zur Einrichtung einer städtischen Badeanstalt unternommen worden,⁵⁹¹ die durch einen eigens gegründeten „Badeverein“ vorangetrieben wurden.⁵⁹² Alle unternommenen

584 Vgl. Sta-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

585 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 14. Februar 1902, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 27.

586 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 15. Oktober 1902, in: ebd., S. 36.

587 Lehmköster, Franz, Geschichte der Stadt Ahaus bis 1902, in: R. Hegemann (Bearb.), Beitrag zur Geschichte der Stadt Ahaus, Ahaus 1997, S. 47a.

588 Kruse, Entstehen und Entwicklung der Firma Joh. Dües Ahaus, in: Ahauser Kreiskalender Bd. 5 (1927), S. 122–124, hier S. 123f.

589 Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 82.

590 Vgl. Leuters, Vergangenheit in Wort und Bild, S. 95.

591 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 2. Februar 1900, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik., S. 6,

592 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 10. April 1905, in: ebd., S. 76.

Versuche scheiterten jedoch an einem Mangel an sauberem Wasser.⁵⁹³ Die Brunnen in der Stadt lieferten „mit ganz wenigen Ausnahmen kein einwandfreies Trinkwasser“ und drohten bei längeren Trockenperioden vollständig zu versiegen.⁵⁹⁴ Auch die Industrie hatte mit dem Wassermangel zu kämpfen, so ließ die Schuhfabrik Dües in trockenen Monaten das in der Fabrik benötigte Wasser mit Wagen heranschaffen.⁵⁹⁵ Zudem hielt der Kreisarzt das Brunnenwasser auf Dauer für gesundheitsgefährdend,⁵⁹⁶ womit die Wasserleitung auch als vorbeugende Maßnahme gegen die Verbreitung von Krankheiten dienen sollte.⁵⁹⁷

Als „unermüdlicher Vorkämpfer für die Wasserleitung“ trat vor allem der Medizinalrat Dr. Helmig in Erscheinung.⁵⁹⁸ Der Arzt, der Mitglied der Kasino-Gesellschaft und durch die Stimmen der ersten Abteilung auch Teil des Stadtverordnetenkollegiums war, stieß in seinen Bemühungen jedoch auch auf Widerstand: Der Stadtverordnete Böyng, der auch Vorsitzender des Kartellverbandes der christlichen Gewerkschaften und durch die dritte Abteilung gewählt worden war, kritisierte, dass „ein großer Teil der Steuern, die hier verbaut werden, sauer mit der Hände Arbeit verdientes Geld sei“ und „die kleinen Leute [...] für Wasser nicht noch mehr opfern“ könnten.⁵⁹⁹

Unterstützung erhielten Dr. Helmig und die Befürworter der Wasserleitung durch den Fabrikanten Johann Dües, der ebenfalls „ein Verfechter des Gedankens für den Bau eines Wasserwerkes“ war.⁶⁰⁰ Der Unternehmer argumentierte, dass eine Wasserleitung dazu beitragen

593 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 8. Januar 1908, in: ebd., S. 125.

594 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 19f.

595 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift aus handschriftlichen Aufzeichnungen (vermutlich Johann Dües Sen.)

596 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 1. Oktober 1910, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 125.

597 Vgl. Matzerath, Urbanisierung in Preußen 1815–1914, S. 340f.

598 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 20.

599 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 8. Januar 1908, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 125.

600 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

könnte, den Standort Ahaus weiterzuentwickeln und für die Ansiedlung neuer Institutionen, bei deren Vergabe die Stadt zuvor leer ausgegangen war, attraktiver zu machen. Auf die Einwände bezüglich der Mehrkosten für die einfache Bevölkerung reagierte der Schuhfabrikant mit der bissigen Bemerkung, dass „sein Kollege Böyng wohl mehr an Schuhsohlen zu Gängen nach der Pumpe verschleißt, als er etwa für Wasser zahlen müsste“.⁶⁰¹ Bei der Abstimmung zum Bau des Wasserwerkes verließen vier der Stadtverordneten, darunter auch Böyng und zwei weitere der von der dritten Abteilung gewählten Kandidaten, den Saal. Die Stadtverordneten der ersten Abteilung, darunter die Unternehmer Johann Dües und Jan van Delden, sowie ihre Kollegen aus der Kino-Gesellschaft, der Justizrat Brandis und der Medizinalrat Helmig, konnten mit Unterstützung weiterer Stadtverordneter aus der zweiten Abteilung, dem Kaufmann Beckering und dem Arzt Dr. Triep, die Kritiker um Böyng überstimmen.⁶⁰² Der Bau wurde beschlossen und das Wasserwerk 1914 in Betrieb genommen.⁶⁰³

Mit dem Bau der Wasserleitung war zwar die nötige Voraussetzung für die Einrichtung einer Badeanstalt geschaffen, doch fehlte es noch immer an einer solchen. Zwar hatte Johann Dües bei seiner Argumentation für das Wasserwerk betont, dass „auch dem Arbeiterstande durch Einrichtung einer Fabrikbadeanstalt eine Wohltat erwiesen“ werden könnte, doch waren weder die Schuhfabrik noch die Zündwarenfabrik dazu bereit, eine Badegelegenheit einzurichten.⁶⁰⁴ Abhilfe schafften schließlich die van Deldens, die in der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei eine „sauber eingerichtete Badeanstalt“ anlegen ließen.⁶⁰⁵ Für

601 Ahauser Kreiszeitung v. 8. Januar 1908, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 125.

602 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 1. Oktober 1910, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 125.

603 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 20.

604 Vgl. Tschuschke, Vreden auf dem Weg in die Moderne, S. 231.

605 Wann genau die Badeanstalt in Betrieb genommen wurde, lässt sich anhand der Quellen nicht eindeutig nachvollziehen. Die Generalversammlung des Unternehmens behandelte die Option zur Einrichtung einer Bademöglichkeit erstmals im Jahr 1889. Beim Firmenjubiläum im Jahr 1933 bestand die Badeanstalt „seit mehreren Jahren“. Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai

die Mitarbeiter der ‚Jute‘ war die Benutzung des Bades kostenlos. An einigen Tagen wurden die Wannen- und Brausebäder für alle übrigen Bürger geöffnet, die dafür jedoch ein Entgelt zahlen mussten.⁶⁰⁶ Hierin folgten die Ahauser van Deldens abermals dem Vorbild ihrer Verwandten aus Gronau, wo die van Deldens ebenfalls die Einrichtung von betriebseigenen und öffentlichen Badeanstalten unterstützten.⁶⁰⁷

9.3 Banken und Sparkassen

Auf Initiative der Stadtverordnetenversammlung wurde in Ahaus im Jahr 1901 eine Stadtsparkasse gegründet, welche die seit 1856 bestehende Kreissparkasse ergänzen sollte.⁶⁰⁸ Dem ersten Kuratorium gehörte unter anderem der Fabrikant Jan van Delden an.⁶⁰⁹ Als zweite Säule der finanziellen Infrastruktur bildeten sich die genossenschaftlichen Banken heraus, deren Mitglieder „durch einen gemeinsamen Geschäftsbetrieb ihre wirtschaftlichen Interessen fördern“ wollten.⁶¹⁰ Um das Jahr 1898 wurde in Ahaus eine erste Volksbank gegründet. Deren Geschäftsbetrieb genügte zwar den „Bedürfnissen des gewerblichen Mittelstandes“, musste jedoch ohne Beteiligung der größeren Industriebetriebe auskommen und ging im Jahr 1913 in Konkurs.⁶¹¹ Ein weiterer Anlauf zur Gründung eines genossenschaftlichen Kreditinstituts wurde Anfang

1906 (hier Protokoll v. 19. November 1889); Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

606 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

607 Vgl. Freitag, Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland, S. 60; Vgl. Tschuschke, Vreden auf dem Weg in die Moderne, S. 231.

608 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 83.

609 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 19. Juni 1902.

610 Gleber, Peter, Selbstbestimmtes Sparen durch Genossenschaften. Ein historischer Überblick, Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, Bd. 68.2 (2018), S. 122–130, hier S. 123.

611 Ahauser Kreiszeitung v. 5. April 1913, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 206.

1919 mit der „Ahauser Gewerbebank e.G.m.B.H.“ unternommen,⁶¹² nun unter maßgeblicher Beteiligung der Industriellen: Sowohl Jan und Ysaak van Delden als auch Bernhard Oldenkott zählten zu den Gründern des Unternehmens. Alle drei gehörten über viele Jahre dem Aufsichtsrat an, wobei Ysaak van Delden bis kurz vor seinem Tod den Vorsitz innehatte.⁶¹³

9.4 Das Gesundheitswesen

Bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Ahaus Bestrebungen zur Gründung eines Krankenhauses. Im November 1850 bildete sich auf einer Bürgerversammlung ein Komitee, dem unter dem Vorsitz des Pfarrers mehrere Honoratioren angehörten.⁶¹⁴ Unter diesen wird in der Gründungsurkunde des Hospitals aus dem Jahr 1855 einer besonders hervorgehoben:

„Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit wünschen wir, daß jetzt Wirklichkeit wird der Plan, den im Jahre des Herrn 1850 [...] die Ahauser Bürger, unter ihnen der Handelsherr Jakob Oldenkott seligen Angedenkens, zuerst gefaßt haben, nämlich ein Haus für die Kranken zu bauen“⁶¹⁵

Der erwähnte „Handelsherr“ Jakob Oldenkott war der Onkel des um 1900 amtierenden Unternehmensexekretärs Jakob Bernhard und leitete um 1850 die Tabakmanufaktur im Ahauser Schloss. Die Eröffnung des Marien-Hospitals sollte er jedoch nicht mehr erleben, er starb bereits im

612 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 21. Juli 1919, in: ebd., S. 291.

613 Vgl. StA-AH Nachruf der Ahauser Gewerbebank auf Y. van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3. Mai 1939; StA-AH Nachruf der Ahauser Gewerbebank auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23. Juli 1926; Vgl. StA-AH Nachruf der Ahauser Gewerbebank auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.

614 Tschuschke, Volker, Zwischen Caritas und Kostenlast. Krankenhäuser im Kreis Borken im Wandel der Zeit (1844–1987), Vreden 2021 (Schriftenreihe des kult – Kultur und lebende Tradition Westmünsterland Heft 3), S. 21.

615 Segbers, Bernhard, Ahaus. Kirche und Stadt im Wandel der Zeit, Ahaus 1971, S. 202.

Jahr 1853. Nach seinem Tod folgte ihm sein jüngerer Bruder sowohl in der Firmenleitung als auch im Krankenhaus-Komitee nach.⁶¹⁶ Theodor Oldenkott zählte neben dem Pfarrer und weiteren Honoratioren zu den Unterzeichnern der Gründungsurkunde.⁶¹⁷ Das Komitee bemühte sich erfolgreich um die Unterstützung des Fürsten Salm-Salm, der das nötige Baugrundstück stiftete.⁶¹⁸



Abbildung 17: Das Ahauser Marien-Hospital⁶¹⁹

Das im Jahr 1858 eröffnete Marien-Hospital befand sich, wie die meisten Krankenhäuser der Region, nicht in städtischer, sondern in konfessioneller Trägerschaft. Das Kuratorium setzte sich aus dem katholischen Pfarrer als Vorsitzenden sowie „einigen anderen angesehenen

616 Vgl. Oldenkott, Tabakfabrikanten in Amsterdam und Ahaus (Wml. Biographien), S. 79.

617 Vgl. Segbers, Kirche und Stadt im Wandel der Zeit, S. 202.

618 Vgl. Tschuschke, Zwischen Caritas und Kostenlast, S. 21

619 Sta-AH Ansichtskartensammlung Inventar-Nr. 28,1996:183.

Bürgern der Stadt“ zusammen.⁶²⁰ Dazu zählte ab 1889 auch Jakob Bernhard Oldenkott, der zudem ab 1894 als Rendant für die Finanzen des Marien-Hospitals verantwortlich war. Es war dem Tabakfabrikanten in „seiner unermüdlichen Herzensgüte [...] eine besondere Freude, für das Wohl der Kranken und Bedürftigen im Krankenhaus sorgen zu können“, wie der Kirchenvorstand im Nachruf für den Unternehmer schrieb.⁶²¹ Auch nach seinem Tod blieb die Familie im Kuratorium präsent, vermutlich durch seinen Sohn und Erben Paul Oldenkott.⁶²² Damit waren die Unternehmenschefs der Oldenkott’schen Tabakfabrik über vier ‚Generationen‘ mit dem Krankenhaus und seinen Gremien verbunden.

Die Firma und Familie Oldenkott waren nicht nur über die Gremienarbeit mit dem Krankenhaus verknüpft, sondern unterstützten dessen Arbeit auch finanziell. So spendete das Unternehmen zu seinem hundertjährigen Jubiläum 5000 Mark für das Marien-Hospital. Auch die Westfälische Jutespinnerei und Weberei sowie die Eheleute Jan und Julia van Delden (geb. van Heek) traten als Förderer des Krankenhauses auf. Die Spenden der Unternehmer ermöglichten unter anderem die Anschaffung des ersten Röntgenapparats.⁶²³ 1922 finanzierte das Unternehmen der van Deldens dem Krankenhaus den Kauf einer „elektrische[n] Therapieanlage“.⁶²⁴ Zu ihrem 50-jährigen Jubiläum stellte die Jutespinnerei dem Hospital Sachspenden in Form von 100 Kopfkissen und Bettbezügen zur Verfügung.⁶²⁵ Im Gegensatz zu den katholischen Oldenkotts traten die mennonitischen van Deldens dabei jedoch nur als Spender, nicht aber als Gremien-Mitglieder in Erscheinung, was

620 Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 31.

621 StA-AH Nachruf des Kuratoriums des St. Marien-Hospitals und des Kirchenvorstandes auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23.07.1926.

622 Vgl. Segbers, Kirche und Stadt im Wandel der Zeit, S. 201.

623 Segbers, Ahaus. Kirche und Stadt im Wandel der Zeit, S. 201.

624 Ahauser Kreiszeitung v. 25. Oktober 1922, in: Hegemann, Geschichte der Stadt Ahaus und ihres Kriegervereins Bd. 1, S. 422.

625 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 20. September 1906 bis 18. September 1923 (hier Protokoll v. 24. April 1933).

vermutlich auf die katholische Trägerschaft des Hospitals zurückzuführen ist.

Der Einfluss von Unternehmern auf die Gründung von Krankenhäusern lässt sich auch für weitere Orte des Westmünsterlandes nachweisen, wie sich an den Verwandten der Ahauser Fabrikanten zeigt: Die durch Heirat mit den Oldenkotts verbundenen Hueskers unterstützten das Krankenhaus in Gescher sowohl durch finanzielle Mittel als auch durch die Mitarbeit im Kuratorium.⁶²⁶ Der Gronauer Zweig der Familie van Delden stellte erhebliche Mittel sowohl für den Bau als auch für den Unterhalt des dortigen evangelischen Krankenhauses zur Verfügung.⁶²⁷

Die Finanzierung der gesundheitlichen Versorgung lief seit der Bismarckschen Sozialgesetzgebung der 1880er-Jahre über Krankenkassen, die sich aus Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer speisten. In Ahaus bestand eine allgemeine Ortskrankenkasse, welche sich zu einem unbekannten Zeitpunkt mit mehreren anderen Kassen zu den „vereinigten Krankenkassen des Kreises Ahaus“ zusammenschloss. Die Fusion ging maßgeblich auf das Betreiben des Tabakfabrikanten Bernhard Oldenkott zurück, welcher eine zentrale Rolle für die Versicherung spielte: Über mehrere Jahre war er Vorsitzender der Ortskrankenkasse des Kreises Ahaus, wo er sich „mit Aufopferung und Liebe [...] seinem Ehrenamt gewidmet“ habe und sich „bleibende Verdienste“ um die Krankenkasse erwarb, wie diese in ihrem Nachruf schrieb.⁶²⁸

Neben den Ortskrankenkassen konnten auch die Unternehmen eigene Betriebskrankenkassen gründen – allerdings nur, wenn sie mindestens 50 versicherungspflichtige Arbeitnehmer beschäftigten. Damit war das betriebliche Versicherungswesen hauptsächlich an die Existenz von Industrieunternehmen gekoppelt. In Ahaus unterhielten mit der

626 Vgl. Osterkamp, Gescher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, S. 51, S. 63.

627 Genannt werden u.a. 40.000 Mark für den Bau im Jahr 1910 sowie weitere 5.000 Mark im Jahr 1918. Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 24. Dezember 1910, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 166; Ahauser Kreiszeitung v. 29. August 1918, in: ebd., S. 278.

628 StA-AH Nachruf der Orts- und Kreiskrankenkassen auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 24.07.1926.

Westfälischen Zündwarenfabrik,⁶²⁹ der Tabakfabrik Oldenkott,⁶³⁰ der Schuhfabrik Dües und der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei der van Deldens alle vier Industrieunternehmen eine eigene Betriebskrankenkasse.⁶³¹ Mit Blick auf die Mitgliederzahlen stellten diese die allgemeine Ortskrankenkasse kurz vor der Jahrhundertwende deutlich in den Schatten: Zusammengenommen versicherten die Kassen der Jutespinnerei (551),⁶³² der Tabakfabrik (52)⁶³³ und der Schuhfabrik (449)⁶³⁴ im Jahr 1899 mehr als fünfzehnmal so viele Mitglieder wie die allgemeine Ortskrankenkasse (68).⁶³⁵ Die Krankenkassen gewährten unter anderem „vom Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung“ oder alternativ „freie Kur und Verpflegung im Krankenhaus“.⁶³⁶ Die Statuten dieser Versicherungen waren in der Regel nahezu identisch,⁶³⁷ doch konnten die Betriebe auch über das gesetzlich verpflichtende Maß hinausgehende Leistungen, wie beispielsweise die Mitversorgung von Ehepartnern und Kindern der Arbeiter festsetzen.⁶³⁸

629 Vgl. StA-AH Slg. DS 22 Statut der Betriebskrankenkasse der Westfälischen Zündwarenfabrik v. 1899.

630 Vgl. StA-AH AH-1 1773 Betriebskrankenkasse der Fira Herm. Oldenkott & Soehne, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.

631 StA-AH-1 1775 Statut der Betriebs-Krankenkasse der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei Ahaus v. 1902; Vgl. StA-AH AH-1 1783 Satzung der Betriebskrankenkasse der Firma Joh. Dües in Ahaus von 1913.

632 Vgl. StA-AH AH-1 1775 Betriebskrankenkasse der Westfälischen Jutespinnerei & Weberei, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.

633 Vgl. StA-AH AH-1 1773 Betriebskrankenkasse der Firma Herm. Oldenkott & Soehne, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.

634 Vgl. StA-AH AH-1 1783 Betriebskrankenkasse der Firma Joh. Dües, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.

635 Vgl. StA-AH AH-1 1778 Gemeinde-Krankenversicherung, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.

636 StA-AH-1 1775 Statut der Betriebs-Krankenkasse der Westfälischen Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus v. 1902.

637 Vgl. Suermann, Betriebliche Sozialpolitik im Münsterland, S. 67.

638 Vgl. Frerich, Johannes/ Frey, Martin, Handbuch der Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland, Band 1: Von der vorindustriellen Zeit bis zum Ende des dritten Reiches, München 1993, S. 99.

So hatten beispielsweise nach den Statuten aus dem Jahr 1913 auch die „Ehefrau“ oder die „an ihrer Stelle den Haushalt führende[...] Tochter, Mutter, oder Schwester des Mitgliedes oder seiner Ehefrau“ eines Arbeiters der Schuhfabrik Dües ebenso Anspruch auf freie ärztliche Behandlung wie dessen Kinder bis zu einem Alter von 15 Jahren und bei „vollständiger Erwerbsunfähigkeit“ des Kindes sogar darüber hinaus. Auch Eltern und Schwiegereltern, die vom Verdienst des betreffenden Dües-Arbeiters abhängig waren, wurden miteinbezogen.⁶³⁹ Die Westfälische Jutespinnerei und Weberei hatte 1903 bereits für eine ähnliche Einrichtung gesorgt: Auf Antrag der Direktoren Jan und Ysaak van Delden hatte der Aufsichtsrat beschlossen, dass die Frauen und Kinder der Arbeiter die Möglichkeit bekommen sollten, kostenlos einen bei der Firma unter Vertrag stehenden Arzt zu konsultieren, dem das Unternehmen für jedes behandelte Familienmitglied einen pauschalen Betrag „zu Lasten des Nützlichkeit. u. Wohlth. Contos“ zahlte.⁶⁴⁰ Zudem stifteten Jan van Delden und sei Frau Julia geb. van Heek der Stadt Ahaus aus Anlass ihrer silbernen Hochzeit einen Fonds in Höhe von 6000 Mark, mit dessen Zinsen „unbemittelte kranke Kinder jeder Konfession in ein Solbad geschickt werden“ sollten.⁶⁴¹ Der „Anspruch auf Leistungen aus der Krankenversicherung bestand allein durch die Tatsache der Beschäftigung in einem versicherungspflichtigen Betrieb“.⁶⁴² Damit war ein großer Teil der Ahauser Bevölkerung in seiner Gesundheitsversorgung von den vier Industriebetrieben abhängig. Neben den Fabrikarbeitern, die um 1905 alleine bereits rund ein Viertel der Bevölkerung ausmachten,⁶⁴³ betraf dies auch zahlreiche Familienangehörige.

639 Vgl. StA-AH AH-1 1783 Satzung der Betriebskrankenkasse der Firma Joh. Dües in Ahaus von 1913.

640 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 14. Dezember 1903).

641 Vgl. StA-AH AH-1 0635 Verwaltung und Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Ahaus für die Zeit vom 1. April 1913 bis zum 31. März 1914.

642 Frerich/ Frey, Handbuch der Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland, S. 99.

643 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905; Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1905), S. 2–3.

Die Unternehmer spielten damit eine aktive Rolle in der Gestaltung des Gesundheitswesens – sowohl durch finanzielle Unterstützungen als auch durch die Übernahme von Ämtern und die Mitarbeit in den entsprechenden Gremien. Im Falle der Ahauser Industriellen fehlt es an Selbstzeugnissen, die Auskunft über ihre konkreten Motive geben könnten. Die Forschung hat dazu jedoch ortsübergreifend bereits verschiedene Ansätze aufgezeigt. Nach Teuteberg speiste sich die „unternehmerische Fürsorge und freiwillige[] soziale[] Betriebspolitik“ sowohl aus „religiös-karitativen Motiven wie ökonomisch-nützlichen Erwägungen.“⁶⁴⁴ Die Religion war, so Tschuschke, für das Bürgertum „[...] nicht nur eine Glaubenssache, sondern genauso Appell an bürgerlich-ethisches Moralverhalten, das sich etwa in sozialem Engagement – u.a. in Krankenhausgründungen – zu bewähren hatte.“ Darüber waren derartige Stiftungen zugleich Ausdruck des unternehmerischen Selbstbewusstseins und dienten auch „der Repräsentation der eigenen Stadt und des eigenen Standes.“⁶⁴⁵

Auf der ökonomischen Seite stellte die gesundheitliche Absicherung über das Unternehmen, ähnlich wie der Werkswohnungsbau, ein „Mittel zur Bindung der Arbeiter [...] an den Betrieb“ dar, wie Freitag feststellt.⁶⁴⁶ Zudem erhöhten die harten Bedingungen in den Fabriken mit ihrer hohen Luftfeuchtigkeit, dem starken Staubaufkommen und den lauten Maschinen das Risiko für Erkrankungen und Verletzungen der Arbeiter. Der Ausfall eines Arbeiters – besonders der einer gelernten Kraft – stellte für die Firma ein wirtschaftliches Risiko dar, weshalb die Unternehmer ein betriebswirtschaftliches Interesse daran hatten, „dass ihre Beschäftigten möglichst schnell wieder arbeitsfähig waren.“⁶⁴⁷

644 Teuteberg, Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer im historischen Überblick, S. 18.

645 Tschuschke, Zwischen Caritas und Kostenlast, S. 45.

646 Freitag, Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland, S. 60.

647 Tschuschke, Zwischen Caritas und Kostenlast, S. 45.